

ms. Innsbruck, 9. Dez. Ueber den Charakter der Unruhen der letzten Wochen schreibt der „Allg. Tiroler Anzeiger“, daß diese von bolschewistischen Elementen mißbraucht wurden.

Der Kautsky-Skandal

Was an nationaler Würdelosigkeit in Deutschland seit der Revolution geleistet worden ist, geht, wie man zu sagen pflegt, auf keine Ruhmst. Man sollte meinen, daß alles dieses Unglaubliche gar nicht mehr überboten werden könnte. Und doch: noch vor einigen Tagen haben wir erfahren müssen, daß im neuen Deutschland auf diesem Gebiete nichts unmöglich ist. Der Tscheche Kautsky, der seit der Revolution in den Außenbeziehungen des Auslandes Amt im Auftrage der Regierung gearbeitet hat, hat die Ergebnisse seiner Arbeit zu einem Buche geformt. In Deutschland werden diese von Kautsky gemachten Aussagen erst am 10. Dezember veröffentlicht, das Ausland kennt sie schon, weil die Kautsky-Arbeit für offenbar pfundige Gelder aus Ausland verschoben worden ist. „Times“ und „Revue“ (Holländische Courant) bringen Sonderausgaben dieses Buches — heißt ein Geschäft. Da so unheimlich in Deutschland geschoben wird, warum soll nicht auch mit amtlichen deutschen Außenmaterial geschoben werden! Aber selbst dem „Bourgeois“ ist dieser ekelhafte Bucher zu hart, und er schreibt: „Versuche, die vorzeitige Auslandsveröffentlichung zu vereiteln, scheinen uns ganz aussichtslos.“ Kautsky hat ja wohl erklärt, daß er mit dieser Veröffentlichung nichts zu tun habe. Mit dieser Erklärung ist praktisch aber gar nichts anzufangen, lassen wir sie daher auf sich beruhen. Die Tatsache, daß die feindliche Presse über diese wichtigen Außenstände berichten kann, ehe das amtliche Deutschland dazu in der Lage ist, besteht und wirkt. Die Absicht, die mit der vorzeitigen Veröffentlichung verfolgt ist, liegt klar zutage: das am 10. Dezember erscheinende amtliche deutsche Buch soll von vornherein wirkungslos gemacht werden.

Die amtliche Ausgabe bleibt also abzuwarten! Hier steht nicht zur Förderung, was in diesem Buche enthalten sein wird; liegt es vor, dann wird die deutsche Öffentlichkeit zu den in ihm aufgeführten Behauptungen und Beweisen Stellung zu nehmen haben. Es kann sein, daß Dinge bekannt werden, welche erschauern machen, es kann auch nicht sein. Das bisher veröffentlichte worden ist, hat wenig Überraschung hervorgerufen — wir meinen das Eiserne Reich, das bekanntlich Auslassungen in einem Umfange aufweist, daß man unbedenklich von robusten Geschlechtern sprechen könnte. In dieser Art Geschichtsschreibung liegt ein System, für das der Ausdruck „Kautskyismus“ man hat gesagt, er habe aus glühendem Idealismus heraus die Schuld Deutschlands bekannt, um zu zeigen, daß das Volk in seinen breiten Schichten reumütig sei und den ersten Vorwurf gefaßt habe, sich zu bessern; dies könne nur durch ein freimütiges Bekenntnis geschehen. Davon abgesehen, daß das Ausland über diese Art von Geschichtsschreibung nur von Verachtung, erfüllt wird, und davon abgesehen, daß solcher Aufklärung nachteilig Parteilichkeit ist — der Wahrheit wird mit solcher Arbeit der denkbar schlechteste Dienst erwiesen.

Man muß Hindenburg zustimmen, wenn er sagt, daß das Volk die volle Wahrheit erfahren soll. Was wir bisher erfahren haben, ist ein Gemisch von Tatsachen und Behauptungen — „Werturteilen“ — und dieses wirkt gefährlicher als die nackte Wahrheit wirken könnte. Die volle, die laute Wahrheit, und sei sie noch so furchtbar, kann das deutsche Volk eher ertragen als diesen Mist von Anklagen, diesen „Kautskyismus“, wenn diese Art der Eiserne und Kautsky weiter gefördert wird, besteht die Gefahr, daß wir in Standalen verstrickten. Diese Verwirrung, diese beständige Un- und Zerrennen mag schon das Ziel der Radikalen sein — es erscheint uns unmöglich, daß sich eine solche Verwirrung des öffentlichen Lebens die Zentrumspartei auf die Dauer gefallen läßt. Das Maß von Abneigung und Gerachtung, das wir bei unseren Gegnern noch immer finden und das in den letzten Tagen Clemenceaus wiederum so feilschen Ausdruck gefunden hat, wird durch die häßliche Art des politischen Kampfes im neuen Deutschland nicht geringer. Die Tatsache, daß der Streit um die Schuld das ganze Leben der jungen Republik bis ins Geheiß vergiftet hat, mag hier außer Betracht bleiben; die Verantwortung scheint die Urheber nicht übermäßig stark zu drücken.

Bei dieser Sachlage brauchte sich eigentlich die

Sozialdemokratie nicht über die letzten Kundgebungen für Hindenburg und Ludendorff zu wundern. In diesen Demonstrationen kam zu erheblichem Teile der Protest gegen die Art der neudeutschen, aber unheimlichen Geschichtsschreibung und parlamentarischen Unterdrückung zum Ausdruck, und es steht fest, daß mancher radikale Republikaner sich an ihnen beteiligt hat, um seinen Unmut über so viel Würdelosigkeit niederzukämpfen. Noch etwas: Man berichtet aus Passau, Regensburg, Nürnberg und Würzburg, daß sich die Durchreise des Reichshausen zu einer wahren Triumphparade gestaltet habe; ausgerechnet in Bayern, wo starke partikularistische Strömungen in der letzten Zeit eine Form angenommen haben, die man mit Sorge betrachten möchte, wenn man sie flüchtig beurteilt. Der Empfang des greisen Kriegers war überall herzlich, ungewöhnlich herzlich; in Passau waren Bischof Frede, von Tm und Oberbürgermeister Seidler erschienen. Ganz gewiß galten die Beweise der Treue und Anhänglichkeit in der Hauptstadt dem Reichshausen, den man für all die Witternisse, die durch den Rerrat der Ungarn auf ihn gedrückt wurden, entschuldigen wollte. Aber in den Kundgebungen liegt mehr; es kommt in ihnen die Sehnsucht nach einem Geholgspunkt, die Erinnerung an bessere Zeiten mit anständigeren politischen Sitten zum Ausdruck. Die vollständige Hoffnungslosigkeit und die Bitternis dieser Tage trägt sich schwer, man sehnt sich nach einem Funken christlichen Lichtes, und wenn daher Tausende und aber Tausende viele Stunden lang auf den Bahnhöfen harrten, um Reichshausen nur zu sehen und zu begrüßen, dann ist das, was wir da beobachten, weder Reiz, noch Ruff, und Demonstrationssucht — es ist der Hunger nach väterlichem Trost, die Abkehr von dem Mist hohler volkstümlicher Schreien, mit denen wir seit dem 9. November unaufhörlich behandelt werden, es ist nichts anderes als die gesunde Reaktion auf das Übermaß der feindlichen Verleumdungen, welche die Revolution auf das deutsche Gemüt gedrückt hat.

Wir gehören nicht zu denen, welche behaupten, daß in Deutschland alles noch miserabler werde, und nicht zu denen, welche nach dem berühmten „starken Ranne“ schreiben, hinter dem sich vielleicht die aus der Revolution geborene Monarchie wieder aufrichten könnte. Der Weg zur Monarchie würde mit Leiden überfüllt sein, und das Volk ist wohlweislich genug, übergehung in der „unblutigen, sanfter“ Revolution gelassen. Was vermöchte der starke Mann überhaupt? Der deutsche Vater ist zum Sandbader geworden, und aus ihm läßt sich jetzt noch kein Weizen ziehen. Was wir brauchen, ist Ruhe, Ordnung, Disziplin, friedvolle Arbeit. Da wir aber glauben, daß mit politischen Standalen, wie sie jetzt unaufhörlich über die deutsche Öffentlichkeit niedergehen, dem Fortschritt im Innern und der Wiederherstellung auch unserer auswärtigen Beziehungen gewaltig und hinterlistig eine Sperrle gelegt wird, erheben wir Einspruch.

Enzyklika Benedikts XV. zur Unterstützung hungernder Kinder

Der Heilige Vater Benedikt XV. hat an alle Patriarchen, Primale, Erzbischöfe, Bischöfe und die übrigen Ordinariate, die mit dem Apostolischen Stuhl in Verbindung stehen, folgendes Rundschreiben gerichtet:

Mit väterlichem Herzen haben wir gewünscht und gehofft, daß nach Beendigung des unheimlichen Krieges und nach Wiederkehr des Geistes christlicher Liebe die Völker, die besonders in Mitteleuropa von Hunger und Elend heimgegriffen waren, dank der Mäßigkeit und der gemeinsamen Anstrengung aller Gutmütigen, allmählich wieder bessere Tage sehen würden. Doch diese unsere Hoffnung ist durch die Ereignisse nicht erfüllt worden. Von allen Seiten treffen Nachrichten bei uns ein, daß jene bedrückten Gegenden in einem alle Begriffe übersteigenden Maße von Nahrung und Kleidung entblößt sind, so daß man den schmerzlichen Verfall der Gesundheit bei den Schwächsten, vor allem bei den Kindern, beklagen muß. Ihr trauriges Los erfüllt uns um so mehr mit Schmerz, als sie nicht nur ohne Wissen und Schutz am Elend sind, das fast die ganze Welt durchdringt hat, sondern auch weil sie das Schicksal der kommenden Geschlechter sind, die ihre Schwäche erben sollen.

Doch hat es unserer Sorge eine Erleichterung

gebracht, daß Menschen rechtschaffenen Sinnes in Gesellschaften zum Zweck der Rettung der Kinder sich zusammengetan haben. Diese überaus ehe Gefinnung haben wir unversäglich gutgeheißen und, wie es sich gebührt, mit unserer Autorität bekräftigt. Entsprach es ja doch der heiligen Pflicht des Wohlwollens, welches wir gegen jedes arme Alter haben müssen, das dem göttlichen Heiland am liebsten ist und welches wegen das Leid nicht so leicht und widerstandslos ist. Aber schon vorher haben wir das unsere Sorge sein lassen. Ihr erinnert Euch doch, wie wir vor nicht langer Zeit uns bemüht, die belgischen Kinder, welche vor Hunger und Elend in die größte Not geraten waren, zu unterstützen, und wie wir sie der öffentlichen Fürsorge der Katholiken empfohlen haben. Diese zeigten auch eine solche hochherzige Gefinnung, daß es vorzüglich ihnen zu danken ist, wenn wir in der Lage waren, der Not so vieler unschuldiger Kinder abzuhelfen und ihr Leben und ihre Gesundheit zu retten. Kaum hatten wir uns an die Bischöfe der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem Ersuchen um Hilfe gewandt, so fanden wir dort auf unsere Vorstellungen die freudigste und hochherzigste Zustimmung. An diesen glücklichen Ereignissen wollen wir heute erinnern, nicht nur, um Rühmen geblühendes Lob zu spenden, deren Namen es verdient, in der Geschichte der christlichen Nächstenliebe der Nachwelt erhalten zu bleiben, sondern auch, um durch unsere Stimme und Autorität die Bischöfe des ganzen Erdballes einzuladen, sich dafür zu verwenden, daß unser Vorschlag verwirklicht werde, indem sie ihr ganzes Ansehen bei ihrer Herde dafür einsetzen.

Beim Gedankens des Weihnachtstages eilt unser Gedanke unwillkürlich zu jenen armen Kindern, vor allem aber unter den Mittelkräften, welche schmerzlicher als alle anderen die zum Leben notwendigen Dinge vermissen, und dieser armen Kinder nehmen wir uns mit desto größerer Sorge an, als das Bild des göttlichen Kindes, wie es im Bewußtsein ist, aus Liebe zu den Menschen in dem Stille von Bethlehem die Kälte des Winters und jegliche Entbehrung zu ertragen, in ihnen deutscher zum Ausdruck kommt. Kein anderer Umstand ist geeigneter als dieser, uns zu bestimmen, für die unschuldigen Kinder die Liebe und das Mitleid der Christen und aller derer anzurufen, die nicht an der Rettung der Menschheit verzweifeln.

Wir betonen daher, Ehrwürdige Brüder, daß Ihr, um das angeordnete Ziel zu erreichen, in Euren Diözesen auf den kommenden 28. Dezember, das Fest der unschuldigen Kinder, den Gläubigen öffentliche Gebete und Sammlungen vorschreibt, und um noch mehr diesen armen Kindern in diesem edlen Liebeswerke zu Hilfe zu kommen, so sollen auch Nahrungsmittel, Deckmittel und Bekleidungsstücke aller Art, alles Dinge, deren die Bewohner jener Gegenden am meisten bedürftig sind, gesammelt werden. Wir brauchen hier nicht weiter auseinanderzusetzen, wie die eingegangenen Gaben geordnet werden und ihrer Bestimmung zugeführt werden sollen. Die Sorge dafür wird man wohl den Ausschüssen überlassen können, die schon zu diesem Zwecke ins Leben getreten sind, oder man wird auf irgendeine andere Art und Weise die Sache erledigen.

Wir wollen das Vertrauen haben, daß die Ermahnungen, die wir unsern von Gott verliehenen väterlichen Charakter schuldig sind, wenn sie auch in erster Linie an die Katholiken gerichtet sind, auch von allen anderen, in denen das Gefühl der Menschlichkeit noch wach ist, wohlwollend beachtet werden. Um allen übrigen mit dem guten Beispiel voranzugehen, haben wir angeordnet, daß die Gläubigen Bitten um Hilfe, welche von allen Seiten an uns gelangen, gemäß unserer Kräfte zur Unterstützung dieser armen Kinder die Summe von hunderttausend Litren beizutragen beschließen.

Indem wir uns der freudigen Erwartung hingeben, daß der Erfolg nicht ausbleiben wird, und zum Zeichen unseres Wohlwollens erteilen wir Euch, Ehrwürdige Brüder, und Eueren ganzen Klerus und Volk von ganzer Seele den apostolischen Segen.

Veränderungen im Justizwesen

Berlin, 9. Dez. Nach den Besprechungen zwischen den Vertretern der Justizverwaltung in Berlin stehen wir vor einer tiefgreifenden Reorganisation unseres gerichtlichen Verfahrens. Voraussichtlich werden die Schöffengerichte und

Schwurgerichte die Strafgerichte erster Instanz sein. Den Schöffengerichten sollen auch Verbrechen, die mit Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren bedroht sind, zur Aburteilung zugeführt werden. Es ist dabei die Errichtung größerer zentralisierter Schöffengerichte in Aussicht genommen. Im übrigen sollen die Schwurgerichte aufgehoben sein. Die Strafkammern sollen auch mit Schöffengerichten besetzt werden und in der Hauptinstanz Berufungsgerichte sein. Daraus ergibt sich eine beträchtliche Erweiterung der Zuständigkeit der obersten Landesgerichtshofs als Revisionsgericht in Strafsachen. In bürgerlichen Streitverfahren sollen nach dem Sinken des Geldwerts die Zivilgerichte bis zu Streitwerten von 1200 Mark zuständig sein.

Verwaltungsakademie

München, 9. Dez. Das von der Beamtenkammer seit langem erstrebte Ziel, sich eine Akademie für ihre Weiterbildung zu schaffen, ist nunmehr zu verwirklichen. Seit September haben Verhandlungen beim Reichsamt für den Deutschen Beamtens-Bundes über die Errichtung einer Verwaltungsakademie für Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte. Die Verwaltungsakademie soll der Universität München angegliedert und im Januar 1920 voraussichtlich mit den Vorlesungen begonnen werden. Die Akademie soll den Zweck der fachlichen und allgemeinen Weiterbildung besonders der Beamten, die Hochschulen nicht besuchen haben. Sie bietet aber auch Beamten mit Hochschulbildung Gelegenheit zur Vertiefung ihrer Fachkenntnisse. Der Stoff der Vorlesungen wird in wissenschaftlicher Form in enger Anlehnung an die Praxis gehalten. Die Akademie ist für die Beamten von ganz Deutschland bestimmt. Zugelassen werden als ordentliche Hörer alle Beamten, die eine gute Allgemeinbildung, ausreichende Fachkenntnisse und praktische Erfahrungen besitzen; sie müssen die bei den Vorlesungen vorgeordneten Prüfungen abgelegt haben. Bei Kriegsbefähigten werden besondere Rücksichten genommen.

Polnische Arbeiter für Frankreich

München, 9. Dez. Im Laufe dieser Woche werden 120.000 polnische Arbeiter durch Deutschland nach dem französischen Wiederaufbaugebiet befördert werden. Die Transporte haben bereits begonnen. Die bahnrätige Eisenbahnbewirtschaftung hat trotz der starken Belastung, die der Betrieb angeht, der in Bayern herrschenden Kälte, den Transport erleidet, eingewilligt, daß die Arbeiter ihren Weg durch Bayern nehmen in der Hoffnung, daß durch die Verwendung von polnischen Arbeitern im Wiederaufbaugebiet die Zahl unserer Kriegsgefangenen beschränkt wird.

Kohlennot und Achtstundentag

Berücksichtlich wird zur Verkürzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau in der Öffentlichkeit Stellung genommen. Hierzu ist zu bemerken, daß die Verkürzung der Arbeitszeit allerdings der Hauptgrund der verringerten Förderung ist. Es wird gegenüber der Arbeit vor der Revolution 30 Prozent weniger Arbeitszeit unter Tage angesetzt. Erhöhte Leistungen der Arbeiter können diesen Ausfall wettmachen, wenn die seelische Befriedigung und der Gesundheitszustand der Arbeiter wieder die alte Höhe erreicht hätten. Notwendig wäre auch die Steigerung der technischen Einrichtungen. Will man die absolute Höhe der Förderung wieder erreichen, so muß auch die Erhöhung der Belegschaften hinzutreten. Besonders die Arbeiterzahl unter Tage muß um 20 bis 30 Prozent erhöht werden. Augenblicklich beträgt die Belegschaftsvermehrung an der Ruhr erst 10 Prozent. Sie erstreckt sich überwiegend auf die Arbeiter, die über Tage tätig sind. Die Belegschaftserhöhung ist ihrerseits erst dann möglich, wenn das Wohnungsproblem aufrechterhalten wird. In den beiden großen Steinkohlenteuern Ruhr und Oberschlesien sind im Monat Oktober 72 Prozent der durchschnittlichen Monatsförderung des Jahres 1913 gefördert worden, was gleichbedeutend ist mit 80 Prozent der Oktoberförderung im Jahre 1918. In beiden Provinzen ist im ersten Halbjahre 1919 nur 55 Prozent der durchschnittlichen Monatsförderung geleistet worden. Man hat also eine wesentliche Verringerung der Förderung erreicht. Die Stundenzahl der Untertagearbeiter hat in der letzten Zeit

Brüderlein und Schwesterlein

Ein Wiener Roman.

Von C. v. Sander-Rosseth

(Nachdruck verboten)

„Schön ist sie,“ sagte Eiserl enthusiastisch auf der Straße.

„Sie hat aber doch nur 200 Mark,“ rechnete die Mutter. Als Eiserl zu Hause in seiner Junggesellenbude war, nahm er fünf blaue Noten, zerkleinerte sie und fandte sie an die Wärmestuben. Dann schrieb er ein Gedicht: „Du bist wie eine Rose, o blonder Engel rein.“

...

Sie sind bei Kirschners auseinandergegangen, Rita eilt in die Stimmer zurück, indes sich Vater und Mutter im Salon in den Haaren liegen, die Armin von Vorengen, die Sigismund Vorengmann. Ein Redernde Rede muß sie schreiben und dann — es ist ihr Bechtstag — in die Pfarrkirche. Wieviel Zeit hat sie im Salon bei den oben Menschen verloren.

O dieser — sie wird nichts mehr mit ihm sprechen. Sie wird die Eltern bitten, daß sie ihn nicht mehr einladen. So widerwärtig wie dieser Vorengen ist ihr kein Mensch auf der ganzen Welt. Nach der Pause — die Mutter hatte sie viel geküßt und gescholten — ging sie in die nahe Pfarrkirche — allein. Es sollte freilich die Jungfer sie immer begleiten. Das ist nobel. Aber man braucht die Leute im Haus. Und der Vater meint, schließlich ist sie doch keine Komtesse nicht. In der Vorhalle, bei der lebensgroßen Titania aus Bronze, die in ihren grasgrünen Händen eine elektrische Leuchte hochhält, steht Frieder; er weiß, Donnerstag um diese Zeit geht Rita stets zur Kirche. Er tritt auf sie zu, nimmt ihre Hand und drückt diese an sein Herz — so sehr, sie könnte schreiben — küßt ihr die Hand ... Tadel blüht er sie glühend an.

Sein Benehmen bestreitet sie.

„Was ist denn?“ fragt sie, versucht leise ihre Hand aus dem seinen zu lösen, aber er hält sie wie im Schraubstock.

„Redu'n, ich hab's gehört — all's hab' i gehört,“ lautet es.

...

...

...

„Was denn gehört? Was haben Sie?“ fragt sie, herumblühend, ob niemand kommt.

Sein Aussehen ist so verächtlich, daß sie vor ihm Angst bekommt.

„I hab' Ihnen gehört, wie's für uns — für's Volk — Partei genommen haben — oben — gegen die Bagaas, die vermaledeite.“

...

Die reiche Bagaas, schon an sich des armen Mannes Erbfeind, dreimal sein Feind, weil sie ihm will sein Liebste, sein Schatz, sein einziges — sein Greuel! —

„O bitte, haben Sie nicht!“ hat Rita. „Die Leute meinen es nicht so arg, wie sie reden.“

„Nehmen Sie sie nicht in Schutz!“ bräutete er empör. „Ah! — Sie können sie ja auch nicht leiden. Sie haben ihnen ja so gut — aber so gut die Wahrheit gesagt!“

Rita lächelt. Sein Lob tat ihr wohl, nach dem Gezeiter und Beschimpfen der Mutter.

„Sie finden also, ich habe doch nicht einen Unfug gemacht?“ — Rita lacht später fast so vor.

„Bräutlein! Sie müssen Ihnen immer selbst schimpfen! Sie tun das immer. Wissen's, das erlaubt ich Ihnen nicht.“

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

„Das ist mir schrecklich leid, Herr von Vorengen! ...“

„Ich jemand außer!“

Armin schüttelte langsam das Haupt und tänzelte dann trübselig mit seinen überverlorenen.

„Sie lieber, guter Herr von Vorengen, was haben's denn? Bitt' Ihnen, schütten's mir Ihr Herz aus.“

...

Er war wirklich ein so lieber, guter Mann, heute besonders, wo er ganz allein vor seiner Bürostunde angekommen war mit den Billetten für die Fußwaschung, mühsam, sehr mühsam eroberten drei Billetten.

„Ich möchte doch einmal die Fußwaschung sehen,“ hat Rita maulisch gesagt und da ist er gleich aerrant ...

„Es schmerzt mich, daß es mit so wenig gelingen will, die Günst einer Dame, an der mir viel liegt, zu erringen.“

Die Kirschners blinzelte ihn an: „Welcher Dame?“

„O, anäbige Frau — Sie wissen ...“

Die anäbige Frau wachte allerdings schon alles, obwohl er sich noch nie förmlich erklärt ... Sie wachte — wie hoch war sie darauf! — daß er die letzten Pastenwachen fast täglich unter verschiedenen durchsichtigen Vorwänden ihr Haus oder die Däule, wo Rita verkehrte, besucht hatte. Sie wachte aber auch, daß er sowohl mit den zartesten als mit den dringlichsten Galanterien bei der Dame seines Herzens bisher gründlich durchgefallen war.

Wie hatte sie als dilettantische Schatzkammer ihr Kind geschenkt, geküßt, es im intimen Beisammensein mit höchsten, zweideutigen Schmeichelein nahe zur Verzweiflung gebracht, aber nicht zur Nachgiebigkeit gegen den schönen, lieben, hochwohlgeborenen Herrn.

Der Arme! Er ist unglücklich! Sie ist nicht minder unglücklich, das ist ihm zum Trost. Ah! Warum sollen die Kinder so schlecht aus. Ah! Man darum schließlich die teure Pension in ein Kloster, daß man das an seinen Töchtern erleben muß?

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Sie schloß die falligen Lider halb über den hervorstehenden Augen und schmachete Armin's Lächeln an.

„Denn Sie werden doch ...“

„Ich will nicht leugnen,“ sagte Armin zögernd, „daß mit dem Gedanken an meine Zukunft bei Bild Ihrer reisenden Tochter innig verknüpft ist ...“

...

Er sah, während er redete, zu Boden, nicht auf sie. Trotzdem er die Schaufelver-Bagaas auf dem Gesicht hat und seine Leute ihm in der Tasche liegen, trotzdem in allen Salons von einer Gelobung Gräfin Hellas mit einem prenzlichen Manenleutnant. — „Graf und katholisch!“ —

„Nicht, fällt ihm die Werbung hart. Das blassblaue Blut emporstie sich noch immer, wenn er schwach, gegen die ganze Schieferbagaas, die er auf den Hals bekommt, und ausbreitet gegen die unsäglich dumme, ordinäre Schwiegermutter in ...“

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Praktische Weihnachtsgeschenke

Solinger Stahlwaren

Großes Sortiment in
echt Solinger Bestecken
Tischmessern, Dessertmessern
Taschenmessern, Rasiermessern
Eßlöffel, Kaffeelöffel

Rein Aluminium

das beste, im Gebrauch das
billigste Kochgeschirr.
Kochtöpfe, Kasserollen, Löffel
Milchtöpfe, Pfannen
in
mittel- u. extraschwerer
Ausführung

Reibemaschinen

12.—
Fleischhackmaschinen 27.50
Fleischhackmaschinen 37.50
mit 4 auswechselbaren Messern
Brotkasten 12.75
Zwiebelkasten 2.90
Sand, Seife, Sodagefäße 5.50

Passier-Maschinen

mit 4 auswechselbaren Sieben,
praktisch und solide
24.— Mk.
Große Auswahl in
fein lackierten Küchenartikeln



CERES

Württemberg

G. Wiesbaden
H. Neugasse

Der frühzeitige Einkauf ist dringend zu empfehlen

Achtung! Weihnachtsgeschenke!

Anlässlich der nächsten Feiertage werde
ich meine Ware während vierzehn Tagen
auch im Kleinverkauf
abgeben. Bei mir finden Sie nur die
feinsten Sachen

Toilette-Seifen, Parfüms, Brillantine, Puder usw.
Man beachte meine Schaufenster!
Geschäftszeit: 9-12 Uhr und 2-6 Uhr.

Robert Poitevin, Wiesbaden
Parfümerien en gros
Rathausstraße 10, Telefon 5223.

D. Brandis

Kürschner und Pelzwaren
Wiesbaden
Langgasse 39, 1 Fernsprecher Nr. 2024.
Annahme von Neuverfertigungen,
Umarbeitungen und Reparaturen.
Felle (Hasen, Füchse, Marder, Iltis, Ziegen)
werden angekauft.

Passendes Weihnachts-Geschenk
Gummi-Mäntel
mit bester Gummierung sind
in großer Auswahl vorrätig
für Damen und Herren
P. A. Stoss Nachf.
Taubenstraße 2. Telefon 227 u. 653.

Das chemische Reinigen

von Damen-, Herren- und Kinder-Kleidern,
Vorhängen, Decken, Möbelstoffen, Teppichen,
Spitzen, Handschuhen, Uniformen etc. etc.

erspart große Beträge für Neuanschaffungen

Wir liefern Reinigungs-Sachen wie vor dem
Kriege zuverlässig und in kurzer Zeit.

Färberei Gebr. Röver
Chemische Reinigungswerke
Läden in Wiesbaden:
Langgasse 12, Rheinstraße 56, Bismarck-Ring 33.

Geschäfts-Gröfönung

Habe hier, Mühlstraße 6, eine
Mühle neuester Konstruktion eingerichtet
und empfehle mich den Selbstverforgern und sonstigen Berechtigten bestens
zur Herstellung von
Roggen- und Weizenmehl.
Ebenso stelle ich Haferflocken, Gersten-Graupen und Grütze
in. Ich werde bemüht sein, meine geehrte Kundschaft bestens zu bedienen
und empfehle mich
Hochachtung
Erfolgreich,
den 8. Dezember 1919.,
Ludwig Kirn.

Alfred Serbser Vornehme Herren-
Mass-Schneiderei
Ellenbogenstraße 9 • WIESBADEN • 2735 Telefon 2735
Bringe meine Schneiderei, bekannt durch mäßige Preise,
gute Zutaten und tadellose Ausführung in empfehlende
Erinnerung.
Reichhaltiges Lager in gestreiften Hosens.
Meltons, Marengos und gemusterten Stoffen.

Umpressen

von Filz-, Velour-, Felle- und Samthüten unter
fachmännischer Leitung in sauberster Ausführung
Lieferzeit unter Garantie in wenigen Tagen.
in Zylinder und Filz werden
als Damenhüte angefertigt
Herrenhüte
Elegante Neuheiten
schwarze u. farbige Velours preiswert
Jenny Matter, Wiesbaden
Bleichstraße 11, Telefon 3927.

Ersatz für Lederriemen!
PAPPEGLIEDER-RIEMEN
MIT KANTENSCHUTZ
für trockene Betriebe,
in der mech. Großindustrie
vorrätig, in allen
Breiten vorrätig.
PH. HGH. MARX, WIESBADEN
Moritzstr. 21 Fernspr. 805/806

Leiter- u. Kasten-Wagen
M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24

Gratistage!

Auf vielseitigen Wunsch geben wir Jedem, der sich
bis 15. Dezember 6 oder mehr Bilder bestellt
Ganz umsonst
eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30x36 cm, mit Karton

Geschäfts-Prinzip:
Für wenig Geld eine
gute Photographie
Nur erstklassige
Materialien und Arbeitskräfte.
Garantie für
Haltbarkeit
unserer Bilder.

Samson

Phot. Atelier u. Vergrößerungs-
Anstalt mit billigen Preisen.
Gr. Burgstr. 10 (Fahrtstuhl)
Sonnabends nur v. 9-2 Uhr geöffnet

Paßbilder
ohne Gratistage
auf Wunsch sofort
lieferbar.
Trotz Teuerung
billige
Preise.

Belegenheit für Postbeamte usw.

Guter, fehlerfreier Lederzieher, neuer Ent-
lastungsanhang, 11 Figur, Sport- und Sakko-
Hose, warme Figur, Off-Uniformen, grau und blau,
Mantel, Hosen, Capes, Schuhe, Stiefel und ver-
schieden mehr billig abzugeben.
**Sasela, Schwabacherstraße 43, Garten-
haus I.**

Posten la amerikan. Woldecken
recht groß, in schönen Farben, für alle
Zwecke, wie Ulster, Joppen, Herren- und
Damen-Mäntel geeignet, zu verkaufen.
Verkauf nur von 10-3 Uhr. Kirchgasse 51,
Hofraum, Parterre, im Hause Flory.

van Baerle's Bleichsoda
ist wieder zu haben
van Baerle & Co., Worms a. Rh. Gegr. 1838

Wiesbadener Telefon-Adreßbuch

Letzte Aufforderung vor Drucklegung
zur Einsendung der neuen und geänderten Anschluß-Nummern bis zum
15. ds. Mts. Spätere Meldungen können nicht mehr eingetragen werden.
Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, daß alle Rechte und Pflichten
des von Alfred Fuchs in Mainz zur Ausgabe vorgesehenen Wiesbadener
Telefon-Adreßbuches auf mich übergegangen sind und erscheint das

Wiesbadener Telefon-Adreßbuch (D.R.G.M.)

nur allein in meinem Verlag. Den Wünschen der Geschäftswelt
Rechnung tragend, füge ich der Wiesbadener Ausgabe ein Verzeichnis
der Teilnehmer des **Mainzer Fernsprechnetzes** bei. Der Preis er-
höht sich dadurch von Mark 5.— auf Mark 6.50 pro Exemplar.

Bestellungen
zu diesem Vorzugspreis werden umgehend erbeten an den
Verlag und Druckerei Albert Kempf, Wiesbaden
Bismarckring 17.

Achten Sie
bitte auf meine passenden, preiswerten
Weihnachts-Geschenke
Zigarrenhaus Hermann Dobro
Wiesbaden **Nikolasstr. 12**
Kistenweise Abgabe.

Brillanten, Gold, Silber
Platin, Zahngebisse, Uhren, Schmuckstücke, Ringe u. dgl.
auch Pfandkassette kauft zu allerhöchsten Preisen.
Erst Schäßlein, Gold- u. Silberfahndewerkstatt
Wiesbaden, Obere Webergasse 56
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Nach Südamerika
mit dem Königl. Holland. Lloyd,
Kabinenreservierung durch Generalagentur
BORN & SCHOTTENFELS
Hotel Nassauer Hof, Telefon 680
Gepäck-Versicherung, Gepäck-Transport

